



KSBB

Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern



Wie die 68er die EKD übernommen haben

Von Andreas Späth

Innerhalb der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) ist ein Austausch der geistigen und geistlichen Fundamente im Gange. Vorläufiger Höhepunkt waren die jüngsten Entwicklungen in der EKD in Richtung weitgehend flächendeckender Einführung der sogenannten Homotrauung / -segnung. Inzwischen wird aktiv über die Aufgabe der Mission unter Muslimen diskutiert.¹ Während die Reformatoren allen Forderungen nach anderen Offenbarungsquellen trotzig ihr „sola scriptura“ (allein die Schrift) entgegenschleuderten, scheint bei deren emanzipierten Urenkeln geradezu ein Wettlauf ausgebrochen zu sein, wer für die „Bereicherung“ kirchlicher Lebenspraxis und Verkündigung wohl die schlammigste und giftigste Quelle findet. Einer der Ausgangspunkte dieses Phänomens dürfte das Jahr 1968 gewesen sein.

Das Programm von 1969: „Wir werden die Kirchenleitungen belügen!“

Seit längerem findet in der evangelischen Kirche eine Abkehr vom Glauben statt, die in erschreckender Parallelität zur Emanzipation der 68er steht und deren Programme erfüllt. Schon im März 1969 stellte eine Gruppe von 200 linken Theologen auf der sogenannten „Celler Konferenz“ in Bochum fest:

„Wir bekämpfen nicht die Kirche; die bekämpft sich selbst, und sie tut das gut. Wir kämpfen nur darum, mit Hilfe des kirchlichen Machtapparates mitwirken zu können an allen emanzipatorischen Bestrebungen, die letztlich nur in der Zerschlagung des Kapitalismus ihr Ziel finden können ... Wir werden jeder für sich versuchen, in die Kirche einzusickern. Wir werden daher die Kirchenleitungen belügen ... In Zukunft wird man nie wissen, ob nicht im schwarzen Rock ein Roter steckt, ein Wolf im Schafspelz ... Wir sind linke Theologen, die sich zusammenschließen, um in der Kirche Raum zu schaffen für ihre revolutionäre politische Tätigkeit!“¹

¹ Zitiert nach: Thomas Löwenthal, Evangelische Studentengemeinden – Wegbereiter der Volksfront, in: J. Motschmann; F. W. Künneth (Hrsg.): Das neue Rotbuch Kirche, Stuttgart 1978, S. 100.

Freilich, der Rauch des Klassenkampfes hat sich weitgehend verzogen und die einstigen Kämpfer vertilgen ergraut ihre Beute, vulgo Pensionen. Wohl auch der Letzte hat eingesehen, dass lieber nur die Phrasen kapitalismuskritisch sein sollten, wenn die üppige Alimentierung weiterfließen soll. Geblieben ist ein giftiger Smog, der sich aus dem schwelenden Rauch linken Leichenbrandes und den Nebeln der manipulativen Verdrehung der Bibel gebildet hat. Er versperrt den Blick auf die Fahrt der Institution Kirche gegen den Felsen der Häresie, an dem sie zerschellen könnte. Die seit Jahrzehnten drastisch sinkenden Mitgliederzahlen sprechen eine eindeutige Sprache. Eine Kirche, die auf die Fragen nach Zeit und Ewigkeit entscheidende Antworten schuldig bleibt, darf sich über diesen Zerfall nicht wundern. Über die Jahre wurden die 68er milder in ihrer Praxis: Der Klassenkampf hat sich bitte außerhalb der eigenen Pfründe fortzusetzen; die Folgen jedoch sind gravierend.

„Schnaps in der Kirche“

Von „Milde“ war indes 1968 nicht viel zu bemerken. Mit unglaublicher Radikalität wurde das Evangelium unterdrückt und der Libertinismus in allen denkbaren Spielarten gefördert. Die „Voraussetzungen des Glaubens“ sollten „neu formuliert“ werden. Dabei habe der Marxismus eine wichtige Stelle einzunehmen. So zumindest sah es das Schlussdokument des Ersten Weltkongresses der „Christen für den Sozialismus“ vor.² In Bremen amtierte mit Pastor Schiesches beispielsweise einer der Redner besagter Celler Konferenz. Den Gottesdienst an der Martin-Bonhoeffer-Kirche hatte er kurzerhand abgeschafft.³ Stattdessen traf man sich Sonntagabends bei Zigaretten und Bier zu einem Kurzreferat des Pfarrers.⁴ Talar trug dieser meist nur noch zu Beerdigungen. „Aus Rücksicht auf die alten Leute. Die brauchen das.“⁵ Die Kirche hatte man der Jugend als Raum zur Nutzung überlassen. Als Gerüchte über Sex-Orgien der Jugend in der Kirche aufkamen, verbot der Pastor den Jugendlichen immerhin „den Schnaps in der Kirche“⁶. Fortan musste die Kirchenjugend mit „ihren Bienen“ mit „Bier und Cola“ auskommen⁷ - und mit Zigaretten, vorzugsweise aus Automaten gestohlen und in der Orgel versteckt.⁸

² Vgl. H. Matthies, Von evangelischen zu marxistischen Studentengemeinden, in: J. Motschmann; H. Matthies, Rotbuch Kirche, Stuttgart ³1976, S. 153 u. 165.

³ Vgl. „Bier für Bienen“, in: Der Spiegel, Nr. 40/1968, S. 86.

⁴ Vgl. ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. ebd.

Wenn man die 2% der kirchentreuen Leute vergraule, blieben die 98% Kirchenfernen zu gewinnen, so Schiesches damalige krude Logik.⁹ Nur – gewinnen für wen oder was eigentlich?

Das erfuhr man, wenn man sich gen Flensburg wandte. Dort versuchten linke Theologen, die Kirche gleichzuschalten. „Den Keim zur innerkirchlichen Unruhe in Deutschlands nördlichster Stadt legten vor [...] Jahren einige Hilfsprediger im Pfarrhaus zu Mustin (Lauenburg). Sie verschworen sich, ‚eine bewußte Konzentration progressiver Kräfte an einem Ort‘ anzustreben. Ihre Wahl fiel auf Flensburg, wo die progressiven Amtsbrüder Holger Hoffmann und Jens Pörksen bereits auf Pfarrstühlen saßen und einen Brückenkopf für gleichgesinnten Nachwuchs hielten.“¹⁰ Als das Flensburger Kollektiv auf neun Pastoren angewachsen war, verlautete es von dort: „Wenn Proteste gegen mittelalterlichen Strafvollzug, antiquiertes Sexualstrafrecht und autoritäre Schulordnungen keinen Erfolg haben, hat auch Kirchenhockerei keinen Sinn“¹¹. Für ein „zeitgemäßes Christentum ohne Frömmelei“¹² kämpfte man ja sowieso. Wie man sich dieses vorzustellen hätte, erfuhr die Öffentlichkeit aus dem „Stern“. Pastor Gunnar Adolphsen¹³ hatte, zunächst anonym¹⁴, der Zeitschrift unter der Überschrift: „Die Pastoren glauben selbst nicht dran“¹⁵ ein Interview¹⁶ gegeben. In diesem ließ er wissen, dass „für ihn Gott nur ‚ein sehr brauchbarer Name für so gewisse Dinge im zwischenmenschlichen Bereich‘ sei“¹⁷. Und weiter: „Das Glaubensbekenntnis ist natürlich Unsinn.“¹⁸

Der nächste Streich folgte im schulischen Bereich. Die Schar der Sympathisanten der Flensburger war auf 17 angeschwollen. Diese „Geistlichen weigerten sich, am Reformationstag Schulgottesdienste für die Schüler der Klassen 1 bis 8 abzuhalten, wie es Kultusministerium und Kirchenleitung befohlen hatten. Die Pastoren werteten diese Order als einen ‚Eingriff in das Recht der freien Religionsausübung‘.“¹⁹

„Wozu noch Pastoren?“

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ „Weltliches Bein“, in: Der Spiegel, Nr. 48/1968, S. 100.

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. ebd., S. 102.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

Auf dem 1968 einberufenen „Flensburger Theologentag“ unter dem – angesichts der Umstände durchaus sinnigen Motto: „Wozu noch Pastoren?“ sprach Dorothee Sölle.²⁰ Sie bereicherte mit der Einsicht, dass Pastoren neben der Theologie noch ein „weltliches Bein“²¹ bräuchten. Ein Studium der Psychologie oder Soziologie böte sich da an. Den Hinweis der Ordinierten, ein Studium neben dem Amt sei nicht zu schaffen, wischte sie weg: Dann müssten eben die Amtshandlungen eingeschränkt werden.²² Dafür gab es ja schon das erprobte Praxisbeispiel in Bremen (siehe oben).

Auch Sölle gab eine Reihe wichtiger Praxistips: „Weniger Gottesdienste“, „nur alle drei Monate eine (Massen-)Taufe“ und kirchliche „Trauungen nur nach Wochenendseminaren“ für standesamtlich bereits Getraute „mit Automaten für Verhütungsmittel“.²³ „Jeder Christ könne außerdem angehalten werden, die ‚eigene Beerdigung vorzubereiten‘“²⁴.

„Diese Ziele sind freilich nach Sölle-Erkenntnis nur durch einen ‚Prozeß der Aushöhlung der Kirche ... auf die Demokratisierung der Kirche hin‘ erreichbar. Daher ‚sollte sich eine theologische Linke formieren‘ – nach Flensburger Vorbild -, denn dort ‚gibt es bereits einige Modelle des Widerstands‘.“²⁵ Und die Ziele des „Widerstandes“? Auf der Celler Konferenz wurden sie deutlich formuliert. „Das ‚Hauptziel‘ nannte der Frankfurter Vikar Rolf Trommershäuser, [...]: ‚Die Zerstörung des Kapitalismus. Die Zerschlagung der Kirche ist nur ein erwünschtes Nebenziel.“²⁶ Noch direkter wurde der oben schon erwähnte Pastor Schiesches: „Wir gründen eine Anti-Kirche nach Rätssystem.“²⁷ „Mit erhobener Faust und skandiertem ‚Mao Tse-tung‘-Gebrüll bekundeten die geistlichen Konferenzteilnehmer ihre Zustimmung. Es wurde beschlossen, ‚ein Syndikat aufzubauen‘ das ‚sozialistische Gruppen innerhalb der Kirche vor Repressionen schützen soll‘.“²⁸ Erklärtes Etappenziel war die Unterwanderung von „Pfarrerkonferenzen sowie Vikarkonvente[n]“²⁹. Auch wenn es die Celler Konferenz nicht über ein drittes Treffen hinaus brachte – die Streitereien, welcher revolutionäre Weg der verheißungsvollste sei, brachten den Bruch – so zeigte sie doch, wie viele Theologen radikal linkem Gedankengut frönten und nach der Verdammung der im „Dritten Reich“ schuldig gewordenen Vätergeneration (auch

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Ebd.

²² Vgl. ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ „Rote Bibeln“, in: Der Spiegel, Nr. 14/1969, S. 65.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

hier denken in Kollektiven) nun ihrerseits jubelnd und begeistert Massenmördern und Diktatoren huldigten, und sich keinen Deut um den Glauben und die ihnen anvertrauten Gemeinden scherten.

Evangelische Akademien und „Stasi“

Wie erfolgreich die Unterwanderung lief, lässt sich besonders gut an den Evangelischen Akademien nachvollziehen. Greifen wir nur Peter Heilmann heraus. Bis 2003 war er Akademieleiter zu Berlin und eine der „Ikonen“ sozialistischer Zersetzungsarbeit im kirchlichen Bereich. Seine Taten sind uns überliefert, weil sein Führungsoffizier bei der Staatssicherheit der „DDR“ die Akten zur Wendezeit (weitgehend) nicht schredderte mit der Begründung: „Ich konnte doch das Lebenswerk dieses Mannes nicht so einfach zerstören.“³⁰ Weiter lobte er ihn: „Unser Mann förderte ein Klima, das sich durch nahezu alle protestantischen Akademien der Bundesrepublik zog.“³¹ Und *Die Welt* berichtete: „Heilmanns prokommunistischer Kurs fiel aber weit darüber hinaus auf fruchtbaren Boden und wurde von der Mehrheit der Studienleiter auch ohne äußeres Zutun mitgetragen.“³²

Zerfall und Bedeutungslosigkeit sind noch das harmloseste Schicksal, das einer Kirche als Institution widerfahren kann. Was aber wird aus denen, zu denen die Kirche gesandt war, und die nun statt des Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium vielfach Worte hören, die in Hinblick auf Heil und Errettung eben bestenfalls bedeutungslos sind, tatsächlich aber in die Irre führen? Die Erben der 68er sind ja nicht plötzlich zu Evangelisten geworden, sondern sie leben in und von einer sich zunehmend selbst säkularisierenden Institution. Es ist erschütternd zu sehen, wie eine Kirche nach all den katastrophalen Erfahrungen mit der Politisierung der Kirche – von der NS-Zeit über das Experiment der „Kirche im Sozialismus“ bis hin zu bundesdeutschen Verirrungen im Kampf gegen Nachrüstung und Volkszählung – ihren Auftrag und ihre Herde verlässt.

Auch wenn es nicht mehr die „Deutschen Christen“ oder der „Klassenkampf“ sind, scheint es bei der zeitgeistgeölten Schlüpfirigkeit zu bleiben, die sich im Grunde schon seit der Aufklärung immer wieder neue Offenbarungsquellen sucht und gegen die es in der Barmer Theologischen Erklärung 1934 so treffend hieß: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung

³⁰ „Operativ wertvoll“, in: Der Spiegel, Nr. 13/1999, S. 67.

³¹ Ebd.

³² „Gute Arbeitsbedingungen für Stasi-Agenten in der Westkirche“, in: Die Welt, 12.09.1999. <https://www.welt.de/print-welt/article587275/Gute-Arbeitsbedingungen-fuer-Stasi-Agenten-in-der-Westkirche.html> [Stand: 28.06.2018].

außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“³³

Evang. Jugendarbeit und Pädophilie

Warum aber passen sich die Köpfe einer Institution einer völlig den Zielen ihrer Institution zuwiderlaufenden Strömung an, lassen sich mitreißen, treiben? Eine alte Redensart – beim Festakt in Bayern zu „500 Jahre Reformation“ vom katholischen Erzbischof Ludwig Schick klar und neu gesagt – lautet: „Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom.“³⁴ Werden unsere Kirchenleitungen also vom geistlichen Tod beherrscht? Wo sind die Widerstandskräfte des Kirchenvolkes geblieben? Sie wurden systematisch geschwächt und abgezogen.

Ein Beispiel aus Bayern. Dort trieb seit Ende der 60er Jahre der berühmt-berüchtigte Helmut Kentler³⁵ sein „revolutionäres“ Unwesen. Dieser Sozialpädagogikprofessor war einer der Haupttrommler für den Wechsel von der bibelorientierten zur sogenannten emanzipatorischen Jugendarbeit. Er postulierte die frühe Selbständigkeit junger Menschen, ja er lehrte, die Kirche müsse diesen gesellschaftsverändernden neuen Menschentypus mitschaffen. Ebenso „klärte er auf“, dass der junge Mensch angeblich eher selbständig würde, wenn er möglichst früh seine Sexualität entdecke. Je mehr die Jugendlichen aber in den Gottesdienst gingen, desto weniger revolutionäres Potenzial würden sie bilden, „warnte“ Kentler.³⁶ Je kirchenkritischer und revolutionärer, desto besser, schien das neue, verhüllte, Erziehungsziel zu sein. Zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter gingen im Laufe der Jahre durch Kentlers Fortbildungen und wurden dort weggelockt von den Maßstäben der Bibel, hin zu anderen Ufern.

Zum anderen Ufer hatte es Kentler im Übrigen nicht allzu weit. Der bekennende Homosexuelle brüstete sich damit, wie er erziehungsauffällige Jugendliche in Berlin mit behördlicher Zustimmung bei „Pflegevätern“ unterbrachte – bei vorbestraften

³³ K. Immer (Hrsg.), Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche – Barmen 1934 – Vorträge und Entschliessungen, Wuppertal-Barmen 1934, S. 9.

³⁴ Filmmitschnitt: Festakt in Bayern - 500 Jahre Reformation - Staatsakt und Bürgerfest in Nürnberg, Minute 36:07 – 36:11, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=S5FvLwtX7sA> [Stand: 06.07.2018].

³⁵ Vgl. insb. A. Späth / M. Aden: Die missbrauchte Republik – Aufklärung über die Aufklärer, London – Hamburg 2010, S. 137-148.

³⁶ Vgl. <http://ef-magazin.de/2010/03/20/1944-ein-gruss-vom-anderen-ufer-das-evangelische-paedagogennetzwerk> [Stand: 28.06.2010].

Päderasten. Er gab offen zu, dass er wusste, dass diese Kriminellen mit den Jugendlichen sexuellen Verkehr hatten, sah dies aber positiv.³⁷

Diesem, einem 2008 verstorbenen, Vater der neuen Evangelischen Jugendarbeit widmeten verschiedene Werke in EKD und bayerischer Kirche noch Jahre nach seinem Tod einen ehrenden Nachruf auf ihren Internetseiten.³⁸ Erst durch mehrfache Proteste der KSBB Bayern wurden diese entfernt, nachdem der zuständige Oberkirchenrat zunächst versucht hatte, die Kritik der KSBB ins Leere laufen zu lassen. Bei dieser Grundtönung der Jugendfunktionäre über Jahrzehnte hinweg darf sich niemand wundern, wenn im Erwachsenenalter herauskommt, was herausgekommen ist.

Auch Kentler war ebenso wie der einstige Rektor der Odenwaldschule, Gerold Becker, gern gesehener Referent in Evangelischen Akademien. So war er etwa in Bad Boll³⁹ und Tutzing⁴⁰ tätig. In Arnoldshain war Kentler gar Mitarbeiter,⁴¹ bevor er ins bayerische Josefstal wechselte – sinnigerweise an das Studienzentrum für Evangelische Jugendarbeit.⁴² Als Professor in Hannover promovierte er die erste Studienleiterin des EKD Frauenzentrums Herta Leistner, die zusammen mit Monika Barz – einer späteren Professorin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, eine Doktorarbeit eingereicht hatte.⁴³ Die Promotionsnetzwerke, Zitationskartelle und die Qualität typischer `68er-Arbeiten wären auch einer Untersuchung wert – das am Rande.

Agitation und Propaganda

Auch die Nachfolger werden nicht müde. Heute werden die einst gelernten handwerklichen Kniffe aus sozialistischen Kadenschulungen, wie Desinformation, Propaganda und Denunziation weiter geübt. Die Berliner Evangelische Akademie

³⁷ Vgl. Helmut Kentler, Leihväter – Kinder brauchen Väter, Reinbek 1989, S. 55f.

³⁸ Z.B. <http://www.josefstal.de/studienzentrum/personen/kentler.htm> [Stand: 01.05.2010] – inzwischen auf Druck der KSBB Bayern hin gelöscht.

³⁹ Institut für Demokratieforschung der Georg-August Universität Göttingen, Abschlussbericht zu dem Forschungsprojekt: Die Unterstützung pädosexueller, bzw. päderastischer Interessen durch die Berliner Senatsverwaltung – Am Beispiel eines „Experiments“ von Helmut Kentler und der „Adressenliste zur schwulen, lesbischen & pädophilen Emanzipation“, Studie im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, 11/2016, S. 16.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 85.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 14.

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Monika Barz / Herta Leistner, Aus der Nicht-Existenz auftauchen – Der Beitrag von Tagungsarbeit zum Identitätsbildungsprozess lesbischer Frauen in der Kirche, Dissertation, Universität Hannover 1992. Begutachtet von H. Kentler und Chr. Swientek. Vgl. <https://www.meta-katalog.eu/Record/13123spinnboden> [Stand: 06.07.2018].

arbeitet an einem Internetpranger namens „Netzteufel“, um Andersdenkende ruhig zu bekommen. „Toxische Narrative“ zu bekämpfen gibt man vor. Laut idea gehören dazu schon Aussagen wie „Der Islam bedroht uns!“, „Homosexualität bedroht Gottes Ordnung!“ oder „Genderwahnsinn ist reine Ideologie!“.⁴⁴ Den implizierten Vorwurf, Gesinnungspolizei zu spielen, oder wie Cicero-Redakteur Alexander Kissler schrieb: „Meinungsfreiheit wird bekämpft, Glaubensfreiheit beschnitten, Ausgrenzung organisiert“, wies der Akademieleiter zurück.⁴⁵

Doch nicht nur an Akademien sind die Erben der 68er aktiv. Selbst das Religionspädagogische Zentrum (rpz) der Evangelisch Lutherischen Kirche in Bayern scheut sich nicht, gläubige Christen in die „rechte Ecke“ zu stellen: Unter der Rubrik: „rpz Profiliert“ findet sich unter der Überschrift „Rechte Christen?“ auf deren Homepage folgender Text:

„Der Einzug der AfD in den Bundestag, Pegida und die starke Unterstützung von US-Präsident Donald Trump durch evangelikale Christ*innen waren die Auslöser für eine intensive Beschäftigung mit fundamentalistischen Positionen im aktuellen Christentum. Der Journalist Jörg Kronauer zeigte die engen Verbindungen einflussreicher Evangelikaler zu rechtsextremen Gruppierungen und Medien. Das wörtliche Verständnis biblischer Texte geht dabei eine gefährliche Allianz ein mit politischen Tendenzen der Islamfeindlichkeit, mit der generellen Verurteilung von Abtreibung und mit einem vormodernen Frauen- und Familienbild.“⁴⁶

Bibeltreue ist also gefährlich und einflussreiche Evangelikale haben „enge Verbindungen“ zu „rechtsextremen Gruppen und Medien“. Der auf der Homepage verlinkte Text stammt von einem gewissen Jörg Kronauer. Er hütet sich im Übrigen, die vom rpz leichtfertig genutzte Floskel des Rechtsextremismus zu benutzen. Offenbar sind ihm einschlägige Urteile zu Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede bekannt. Er bleibt vorsichtshalber beim Terminus „rechts“ und beweist im Übrigen nichts vom dem, was die rpz-Homepage reißerisch ankündigt. Extrem ist an dem Artikel etwas anderes. Interessant – und zwar extrem interessant – ist der Hintergrund des besagten Journalisten. Laut Wikipedia schreibt er für so „seriöse“ Blätter wie „konkret“, „Jungle World“, „junge welt“ und „Lotta“.⁴⁷ Alles Postillen, die sich durch den Begriff „extrem linke Gesinnung“ wohl kaum verleumdet fühlen würden. Die „junge Welt“ war bis 1990 übrigens das Zentralorgan der FDJ, also der „DDR“-Parteijugend und bezeichnet sich laut Wikipedia heute noch immer als

⁴⁴ Vgl. <https://www.idea.de/frei-kirchen/detail/netzteufel-projekt-wir-stellen-keine-gesinnungspolizei-auf-105793.html> [Stand: 27.06.2018].

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ <https://www.rpz-heilsbronn.de/rpz-profiliert/rechte-christen/#c6647> [Stand: 27.06.2018].

⁴⁷ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%B6rg_Kronauer [Stand: 27.06.2018].

„marxistisch“.⁴⁸ Also wer hier für extreme Medien schreibt, ist damit schon einmal klar. Was in dem Artikel folgt, ist noch nicht einmal heiße Luft. Und dass Christen sich gegen Abtreibung einsetzen – wie dort kritisiert – ist nicht „rechts“, sondern selbstverständlich.

Die 68er „Theologie“ verbreitete sich stark. Während die Frommen Gemeindefarbeit machten, enterten die 68er die Gremien, fassten Grundsatzbeschlüsse, verteilten Gelder und besetzten Schlüsselstellen an den Universitäten, in Synoden und Kirchenbünden vom Lutherischen Weltbund bis zum Ökumenischen Rat der Kirchen. Erstaunlicherweise ist vieles, was einst radikale, scheinbar chancenlose Forderung war, heute zum Mainstream geworden.

„Die Pforten der Hölle...“

Trotz alledem: Die Kirche Jesu Christi hat die Verheißung, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden. Aber man muss um all diejenigen trauern, denen eine weltangepasste Kirche den schuldigen Trost aus dem Evangelium vorenthält. Wir trauern um diejenigen, die wegen einer solchen Kirche keine Weisung mehr bekommen, was Recht ist vor Gott und was seinen Geschöpfen frommt. Wir trauern um die geistlichen Opfer des neuen Glaubens, der das klassische Christentum verlässt und damit in der Gefahr steht, auch Christus zu verlassen. Dass wahre und falsche Kirche ineinander verschlungen sind, war schon den Reformatoren klar. Schließlich lehrt selbst die Heilige Schrift, dass es Spaltungen geben muss, damit die Rechtschaffenen sichtbar werden.⁴⁹ Und unabhängig von den Widerständen in Welt und (weltlicher) Kirche gilt unser Auftrag: Zeugen Jesu sein⁵⁰ und alle Welt zu Jüngern zu machen⁵¹.

Erstveröffentlichung: Andreas Späth, „Wie die 68er die EKD übernommen haben“, in: Diakrisis – Geistliche Orientierung für bekennende Christen, 38. Jahrgang, Nr. 3, Ansbach 2018, Seite 135-143.

⁴⁸ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Junge_Welt [Stand: 27.06.2018].

⁴⁹ 1Kor 11,19.

⁵⁰ Apg 1,8.

⁵¹ Mt 28,19. Die neue Lutherbibel (2017) verfälscht hier den Text indem das „machtet zu Jüngern“ weggelassen wurde. Im Urtext ist jedoch eindeutig, dass mit dem im Deutschen unbekanntes Tätigkeitswort „jüngern“ der Auftrag erteilt wird, „Jünger zu machen“.